

Neue Befunde im Friedhofsareal St. Theodor Theodorskirchplatz 5 (A), 1993/15

Christian Bing

Die der Archäologischen Bodenforschung erst kurz vor Baubeginn mitgeteilte Erneuerung der Heizanlage in der Theodorskirche¹ (Anschluss an die Fernheizung) veranlasste uns, da der geplante Leitungsgaben mitten durch archäologisch interessantes Gebiet führen sollte (Friedhof, mittelalterliche Überbauung, Fundamentbereich der Kirche, vgl. Abb. 2: 1993/15), eine Notgrabung durchzuführen. Nach kurzer Vorbereitungszeit begannen wir Anfang Oktober mit den archäologischen Untersuchungen, nur 4 Wochen später konnte der Unternehmer mit den Aushubarbeiten fortfahren².

Schon 1984 waren im Zusammenhang mit einer neuen Quartierwärmeversorgung, es ging dabei um den Neubau von Fernheizungsleitungen in der weiteren Umgebung des Theodorskirchplatzes, archäologische Untersuchungen durchgeführt worden³. Damals sind ausser der Friedhofsmauer und einem Teil der mittelalterlichen Überbauung diverse Gräber und eine grosse Grube mit Funden aus dem 12. Jahrhundert gefasst worden. Das neue Leitungstrasse verlief vom Theodorsschulhaus über den Kirchplatz (ehemaliger Friedhof) bis zum Chor der Theodorskirche und kreuzte in einem spitzen Winkel den 1984 angelegten Graben (Abb. 2).

Aufgrund der Nähe der beiden Leitungsräben erwarteten wir weitere Aufschlüsse zur Theodorskirche, das frühmittelalterliche Gräberfeld sowie Befunde zur mittelalterlichen Situation im Umfeld der Kirche. Ausserdem hofften wir, die schon 1984 ausgegrabene mittelalterliche Grube erneut zu fassen.

Grabungsbefunde

1. Gräber

Wie erwartet, wurden durch den Leitungsgaben im Bereich des Friedhofes – südöstlich von Mauer MR 8 – mehrere Gräber angeschnitten.

Bei fünf der insgesamt sieben Bestattungen lag der Kopf im Südwesten, mit Blick nach Nordosten. Ein Skelett (SK 5) lag genau umgekehrt, mit Blick nach Südwesten, ein weiteres Skelett (SK 7) annähernd in west-östlicher Richtung. Von den in situ angetroffenen Skeletten waren meist nur die unteren Extremitäten, teilweise im Verband mit dem Becken, vorhanden. Ein Skelett⁴ war durch Mauer MR 6, den Anbau im Zwickel Chor/Turm, gestört. Die Skelette lagen mit Ausnahme einer Bestattung⁵ alle auf einer Höhe zwischen 255,25 und 255,50 m ü.M. Weitere, zum Teil mehrfach umgelagerte Skeletteile (Streufunde) konnten keinen Gräbern mehr zugeordnet werden.

1984 waren im Leitungsgaben innerhalb der Friedhofsummauerung ebenfalls mehrere Skelette freige-

legt und geborgen worden. Fünf Skelette zeigten dieselbe Ausrichtung wie die 1993 freigelegten Bestattungen (Kopf im Südwesten)⁶. Die restlichen Bestattungen lagen ungefähr einen Meter tiefer⁷, zwischen 254,15–254,50 m ü.M., also ca. zwei Meter unter dem heutigen Gehniveau. Sie waren bis auf Skelett SK 3, das ziemlich genau west-östlich ausgerichtet war, nach Südosten orientiert: d.h. das Haupt lag im Nordwesten, mit Blick nach Südosten. Die Abweichung zu den höher beigesetzten Skeletten betrug ca. 60–70°, ihre Ausrichtung unterschied sich somit deutlich von der Achse der Theodorskirche.

Im Anbau zwischen Chor und Turm (Abb. 2,III) hingegen wurden auf verschiedenen Höhen Anhäufungen von menschlichen Gebeinen beobachtet. Auf etwa 256,30 m ü.M., also nur 20 cm unter dem heutigen Gehniveau aus Bsetzsteinen, konnten die Überreste von 3 umgelagerten Skeletten gefasst werden, auf deren Becken die Knochen von Kleinkindern⁸ lagen. Rund 120 cm unter dem heutigen Gehniveau fanden wir in der nördlichen Mauerecke MR 6/7 etwa ein Dutzend sorgfältig deponierter Schädel und Schädelfragmente sowie diverse Langknochen. Die Oberkante dieses Gebeinedepots (Abb. 1) lag auf ca. 255,33 m ü.M., die Unterkante auf 255,12 m ü.M.⁹.



Abb. 1. Gebeinedepot in der nördlichen Mauerecke (Abb. 3: MR 6/7) des Anbaus.

2. Gasse (Abb. 2,II)

Ausserhalb des Friedhofes, nordwestlich der Friedhofsmauer MR 8¹⁰, konnte der Grabenaushub von Hand durchgeführt werden. Ungefähr 60 cm unter dem heutigen Gehniveau stiessen wir auf einen deutlich ausgeprägten Horizont aus grösseren Bruchsteinen (II). Denselben Horizont hatten wir schon 1984 im Nordprofil von Fläche 6 gefasst¹¹; damals war dieses Steinpaket als Bauhorizont interpretiert worden. Beim Flächenabbau 1993 nun wurden die plattenartig verlegten Kalk- und Sandbruchsteine als Gehhorizont

gedeutet¹². Die westlich an die Friedhofsmauer anschliessenden Steine waren auf einer Breite von nicht ganz zwei Metern dicht nebeneinander horizontal angeordnet, die Zwischenräume mit einem ockerbraunen, sandigen Lehm verfüllt. Unter der Steinlage war eine Art Kofferung aus unterschiedlichen Kiespaketen vorhanden, während darüber die ca. 5 cm mächtige Schicht eines feinen, fast lehmigen graubraunen Sandes lag. In diese plattige Steinlage griff leider

eine grossflächige Störung ein, so dass die genaue Ausdehnung (Breite) derselben ausserhalb des Friedhofes nicht festgestellt werden konnte. Jenseits der Störung entlang des Schulhauses fehlte die Steinlage, hier ist ein feines, ca. 5 cm starkes Band aus Sandsteinpulver und -bröckchen (dieselbe Schicht wie über der Steinlage, s. oben), überlagert von einem Gemisch aus Kies mit Mörtelschutt und kleinen Ziegelstückchen, angetroffen worden.

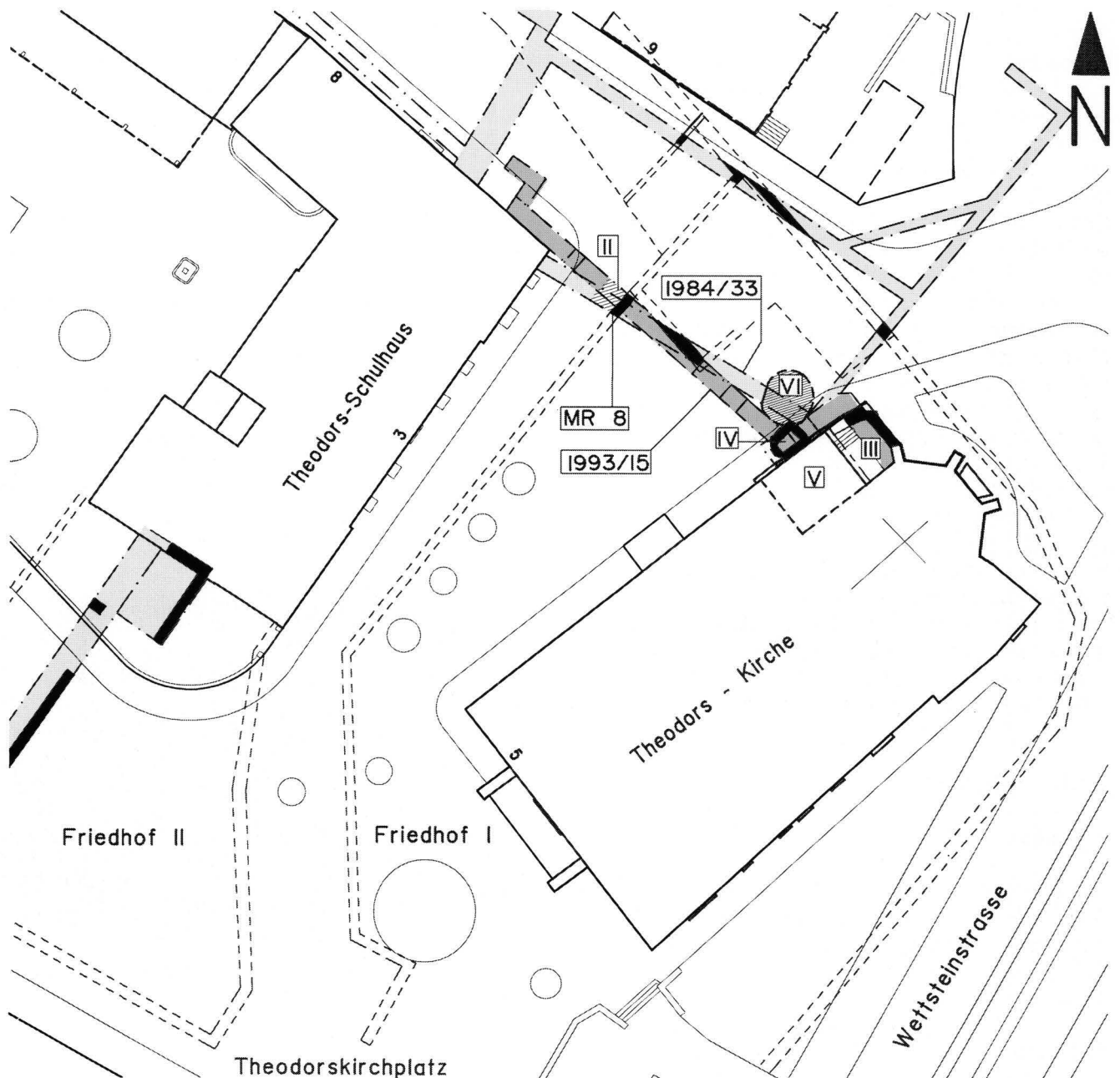


Abb. 2. Situationsplan: Theodorskirche und Umgebung. Die mittelalterliche Überbauung, die Stadtmauer sowie die Friedhofumfassungsmauern sind gestrichelt, die in den Leitungsgräben nachgewiesenen Mauern schwarz wiedergegeben. – Zeichnung: Ch. Bing. – Massstab 1:500.

Legende:

- II Überreste der mittelalterlichen Gasse
- III Anbau Chor/Turm
- IV Mauergerüst
- V Kirchturm

- VI mittelalterliche Grube

- hell gerastert Leitungsgräben Theodorskirchplatz (A), 1984/33
- dunkel gerastert Leitungsgräben Theodorskirchplatz 5(A), 1993/15

3. Anbau an den Chor bzw. Kirchturm (Abb. 3,III)

Beim Ausgraben stiessen wir im Zwickel zwischen Chor und Turm, direkt unter dem heutigen Bsetzsteinboden, auf einen Mauerwinkel (MR 6/7)¹³. Die zwei Mauerschinkel sind an den Turm respektive Chor angebaut, wie aufgrund einer deutlichen Stossfuge zu erkennen war.

Beide Mauern bestanden hauptsächlich aus Kalkbruchsteinen; vereinzelt wurden aber auch Sandbruchsteine, Kiesel und Ziegelfragmente mitvermauert. Die Mauerschinkel waren ungefähr 80 cm breit und miteinander im Verband erstellt worden. Die Fundamentunterkante beider Mauern verlief nicht horizontal: Von der Mauerecke MR 6/7 bis zu den Anschlussstellen am Chor respektive Turm stieg die Fundamentsohle jeweils mit einer Neigung von ungefähr 60 % an. Der

tiefste Punkt der Fundamentunterkante – der Schnittpunkt der beiden Schenkel MR 6/7 – konnte nicht eingemessen werden, da er auf der Sohle des Leitungsgrabens nicht erreicht war; er dürfte mindestens 1,30 m unter der Fundamentunterkante beim Turm (Abb. 4a: MR 5), auf 254,50 m ü.M. – also ca. zwei Meter unter dem heutigen Gehniveau, gelegen haben. Beim Turm bzw. Chor waren die Fundamente ca. 50–60 cm hoch erhalten. Die Kalkbruchsteine beider Mauerschinkel waren mit Ausnahme der untersten Steinlage horizontal in den offenen Fundamentgräben vermauert worden, was die vorhandenen Mörtelwülste deutlich zeigten. Die Steine der untersten Lage waren hingegen nicht horizontal verlegt, sondern rechtwinklig zum Gefälle vermauert worden: eine für ein Fundament aufwendige Technik, die sonst nur beim Bau von Gewölben oder Stichbogenmauerwerk üblich ist.

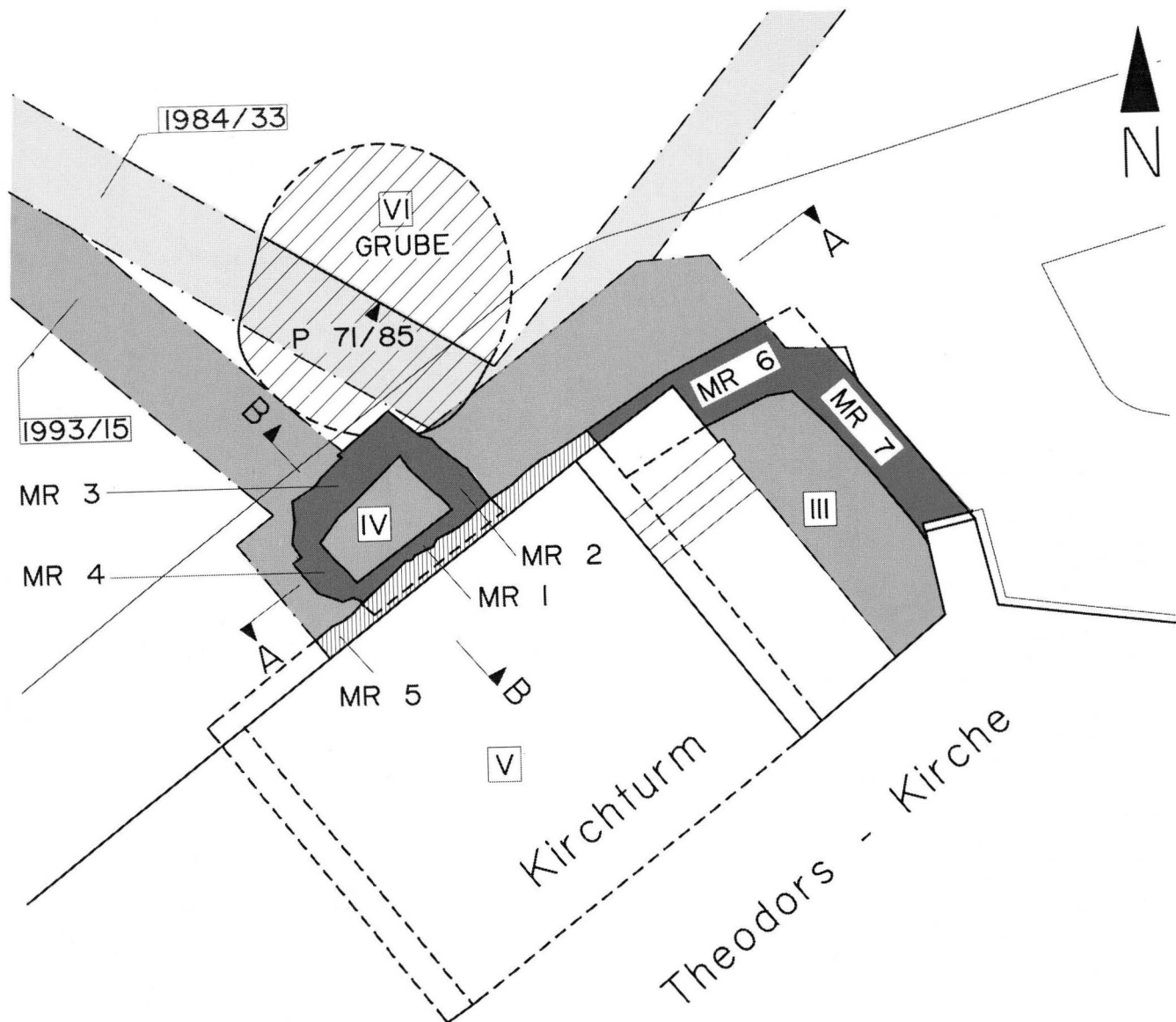


Abb. 3. Befundsituation im Bereich des Kirchturms bzw. des Anbaus der Theodorskirche. Profile der Schnitte A–A und B–B vgl. Abb. 4a und 4b. – Zeichnung: Ch. Bing. – Massstab 1:100.

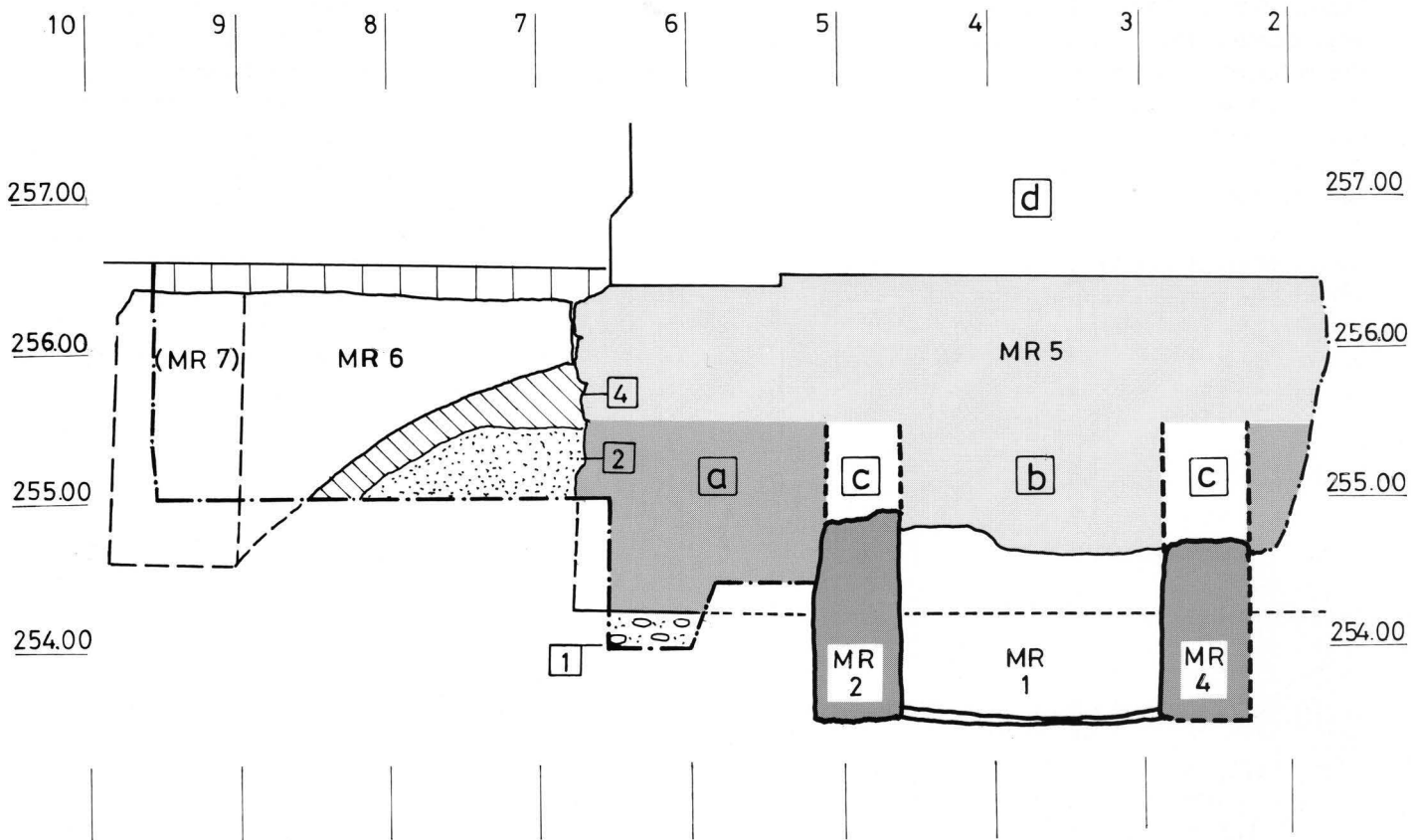
Legende:

III Anbau an Chor/Turm: Mauern MR 6/7
IV Mauergerüst: Mauern MR 1–4

V Kirchturm: Mauer MR 5
VI mittelalterliche Grube

SCHNITT A — A
P 16/ P 26 BLICK NACH SÜDOSTEN

a



SCHNITT B — B
P 40 / P 41 BLICK NACH NORDOSTEN

b

Schichten

- 1 gewachsener, natürlicher, grauer, steriler Kies
 - 2 gewachsener, natürlicher, beige bis rötlichbrauner, kompakter, steriler Flusssand
 - 3 Mauergrubenauffüllung (MR 3), kompakter rötlichbrauner Sand mit Kalksteinsplittern und Mörtelflocken
 - 4 lockerer, humöser, brauner Sand mit Kieseln
 - 5 lehmige bis sandige, vielfach umgelagerte Gräberauffüllungen mit Kieseln, Kalksteinfragmenten, Mörtelflocken und viel Knochenfragmenten
- a glatte Oberflächenstruktur des Kirchturmfundamentes (Vermauerung in die Mauergrube) 255.00
- b frei aufgemauertes Fundamentbereich des Turmes
- c Einziehung im Turmmauerwerk MR 5 (Negative der MR 2/4) 254.00
- d aufgehendes Turmmauerwerk aus sauber gehauenen Sandsteinquadern

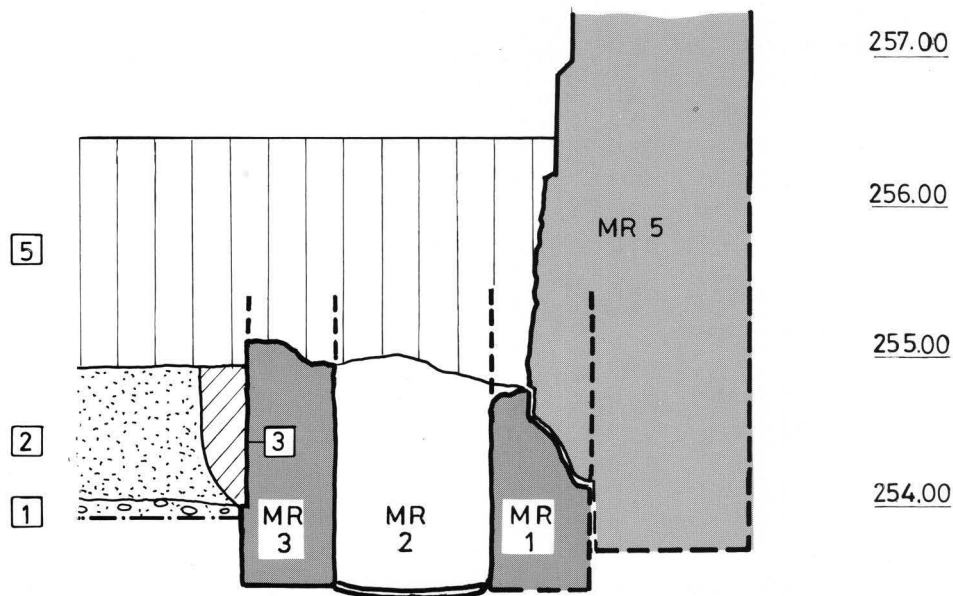


Abb. 4a. Schnitt A-A: Profil des Kirchturmfundamentes (MR 5), des Anbaus (MR 6/7) und des Mauergevierts (MR 2/4), Blick nach Südosten.

Abb. 4b. Schnitt B-B: Profil des Mauergevierts (MR 1/3) und des Kirchturmfundamentes (MR 5), Blick nach Nordosten. Zur Lage der Schnitte A-A/B-B vgl. Abb. 3. — Zeichnung: Ch. Bing. — Massstab 1:50.

Beim Abbau der Fläche innerhalb dieses Mauerwinkels konnten Reste eines Bodens aus Sandstein- und Ziegelplatten festgestellt werden. Beim Chorstützpfeiler überlagerte dieser Boden die abgebrochene Mauerkrone. Weitere Sandsteinplatten sowie eine Ziegelplatte wurden nordwestlich davon, ebenfalls auf der abgebrochenen Mauerkrone, im Anschluss an die äussere Mauerflucht festgestellt. Dieser Befund belegt, dass der aufgehende Mauerwinkel abgebrochen worden war, bevor der Plattenboden im Zwickel Turm/Chor verlegt worden ist. Die Oberkante dieses ehemaligen Bodens lag bei ca. 256,38 m ü.M. (Die beiden oben erwähnten Knochendepots lagen unterhalb dieses Plattenbodens, s. *Datierung und Interpretation der Befunde*).

4. Mauergeviert (Abb. 3,IV; Abb. 4)

Mit den Mauern MR 1–4¹⁴ fassten wir einen viereckigen Grundriss. Das trapezförmige Mauerviereck hat die Innenmasse 1,80 x 0,80–1,10 m. Die Längsachse verläuft parallel zur Längsachse der Kirche. Die Oberkanten der Mauern MR 2–4 lagen zwischen 254,73 bis 255,08 m ü.M., während MR 1 bis auf ca. 254,55 m ü.M. abgebrochen war; die Unterkante des Mauergevierts konnte ziemlich genau 3 Meter unter dem heutigen Gehniveau bei ca. 253,50 m ü.M. gefasst werden. Die vier Mauern waren miteinander im Verband errichtet worden und bestanden aus Kalkbruchsteinen mit wenig Kieseln und Sandbruchsteinen sowie einem graubeigen, nicht sehr harten Mörtel (maximale Korngrösse ca. 30 mm). Viele der Stoss- und Lagerfugen waren nicht oder nicht mehr sauber ausgeworfen. Trotz der Verwendung unterschiedlich grosser Steine bestand das Mauerwerk aus sauberen, meist durchlaufenden Lagen. Die durchschnittliche Mauerbreite betrug ca. 50–60 cm. Die Aussenfront von Mauer MR 2 war gegen die nicht ganz senkrecht abgestochene Baugrube gemauert (Abb. 4a), Mauer MR 3 in einer engen, senkrechten Mauergrube versetzt worden (Abb. 4b); die Mauergruben der Mauern MR 4 und MR 1 wurden nicht angeschnitten. Die Mauerinnenseiten waren ziemlich genau im Lot erstellt. Die äussere Mauerecke der Mauern MR 3/4 war in eine abgerundete Mauergrube versetzt worden. Das Geviert war hauptsächlich mit Bauschutt, vor allem Baukeramik, aufgefüllt. Der unterste Bereich der Auffüllung direkt über dem Boden (ca. 10–15 cm) bestand aus einem etwas weniger groben, mit rötlichbraunem Lehm gemischten Abbruchschutt, der datierbare Keramik enthielt¹⁵.

Funde (Bernd Zimmermann)

In diesem untersten Abbruchschutt kamen ausnahmslos Keramikscherben aus der 1. Hälfte und der Mitte des 13. Jahrhunderts sowie einige Baukeramikfragmente zum Vorschein (Abb. 5). Bei der Keramik handelt es sich um die Reste zweier Töpfe und einer Bügelkanne. Das Profil des einen Topfes mit leicht unterschrittenem Leistenrand, profiliertem Riefeldecor auf

der Schulter und Wackelboden (1) ist nahezu vollständig. Der zweite Topf, wohl ebenfalls ein Kochtopf, mit stark unterschrittenem Leistenrand und ausgeprägter Hängeleiste sowie drei umlaufenden Riefen auf der Schulter (2) besteht aus einem Ton mit annähernd ziegelrotem Kern und grauer Mantelung. Er gehört vermutlich bereits in die Zeit um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Der graue Wulsthenkel mit Kerbdecor (3) stammt von einer zeitgleichen Bügelkanne. B.Z.

Unter der Auffüllung stiessen wir auf einen gelblich-grauen, harten Mörtelboden, der zur Mitte hin ca. 20 cm abfiel. Die Mörteloberfläche war nicht sehr fein bearbeitet, also nicht abgerieben und glattgestrichen. In der Mitte dieses Bodens war eine ca. 20 x 50 cm grosse Fläche nicht vermörtelt. In den beiden südlichen Mauerecken und in der Mitte von Mauer MR 3 – unmittelbar daran anstossend – waren im Mörtel drei scharf begrenzte, mit Sand und Kies verfüllte, ca. 12 x 6 cm grosse Pfostenlöcher vorhanden.

Wie die Detailuntersuchung der östlichen Wand eindeutig ergab, lagerte die westliche Turmmauer MR 5 (Baujahr 1277)¹⁶ auf Mauer MR 1 auf (Abb. 4b), wurde also erst errichtet, nachdem das Mauergeviert bis auf die Fundamente abgebrochen war.

5. Turmfundament Mauer MR 5 (Abb. 3,V; Abb. 4)

Der unterste Teil des Turmmauerfundamentes wurde in den nahezu senkrechten Fundamentgraben gemauert. Ein Teil des Turmfundamentes sah wie verputzt aus (Abb. 4a,a), was darauf zurückzuführen ist, dass die Mauer in der senkrecht ausgestochenen Grube direkt gegen den liegenden Sand versetzt worden war. Die Unterkante lag auf ca. 254,20 m ü.M., ab 255,50 m ü.M. war das Fundament frei aufgemauert. Oberhalb dieses Niveaus sind die grossen Sandbruchsteine im Eckverband des Turmes anzutreffen; ab ca. 256,40–50 m ü.M. beginnt dann das sauber gemauerte Turmmauerwerk. Dieses besteht mehrheitlich aus Kalkbruchsteinen und etwas weniger Sandbruchsteinen, die in durchgehenden Lagen vermauert sind, dazwischen – deutlich sichtbar – immer wieder Ausgleichslagen mit kleineren, weniger hohen Steinen. Mauerabsätze im frei aufgemauerten Bereich auf ca. 255,80 bzw. 256,30 m ü.M. sind mit der Begradigung des aufgehenden Mauerwerks einerseits und der Reduktion der Mauerstärke andererseits zu erklären.

Die relative Abfolge von Mauergeviert und Turm kann zum einen aufgrund der unterschiedlichen Struktur der Oberfläche des Turmfundamentes im Bereich des Mauergevierts (Abb. 4a,b) bzw. ausserhalb desselben (4a,a) festgelegt werden, zum anderen aufgrund der Anschlussstellen des Gevierts (c) an den Turm (b), wo in der Turmwand eine leichte Einziehung (c) längs der Aussenflucht der beiden Mauern zu beobachten war. Auch diese beiden Indizien belegen eindeutig die Abfolge des Bauvorgangs: als erstes wurde das Mauergeviert, nach dessen Teilabbruch die Turmmauer errichtet (s. auch 4. *Mauergeviert*).

6. Mittelalterliche Grube (Abb. 3,VI; Abb. 6)

1984 war eine ziemlich grosse und tiefe Grube ausgegraben und dokumentiert worden. Obwohl die beiden Leitungsgräben (1984/33 und 1993/15) im Bereich der Grube (Abb. 3,VI) max. einen Meter auseinander-

lagen, wurde die Grube vom 1993 ausgehobenen Graben nicht mehr tangiert.

Nachdem 1984 beim Baggeraushub auf der Höhe des erwarteten natürlichen Kieses lehmiges Material zum Vorschein gekommen war, wurde der Rest von Hand abgebaut¹⁷. Ungefähr 3,20 m unter dem heutigen

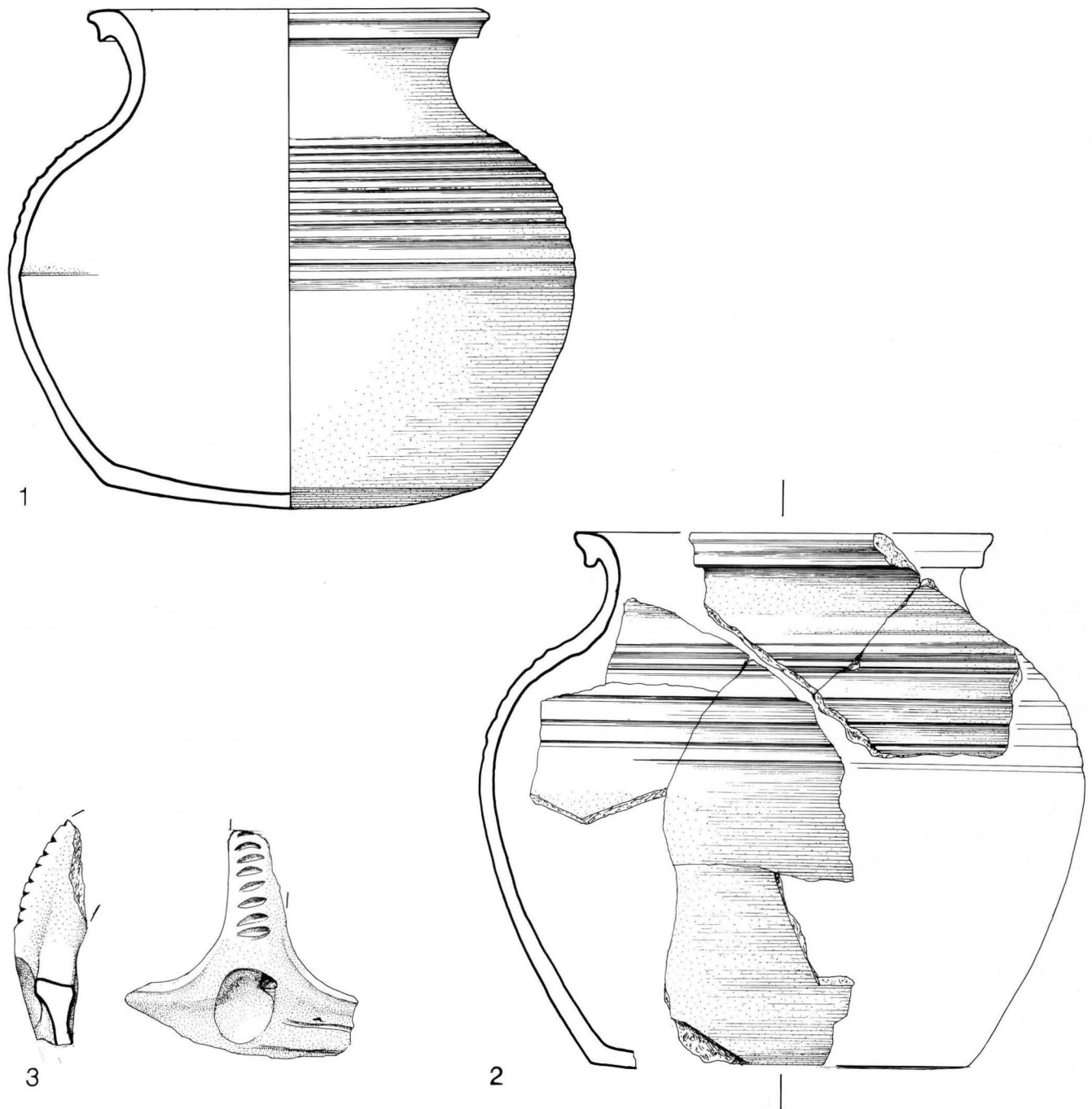


Abb. 5. Keramikfunde aus dem untersten Teil des Abbruchschutttes im Mauergeviert (vgl. Abb. 3,IV). – Zeichnung: A. Eglin. – Massstab 1:2.

1 3 RS (anpassend), 2 BS und zahlreiche WS eines Topfes mit leicht unterschrittenem Leistenrand, Riefeldekor auf der Schulter sowie Linsenboden (Wackelboden). Harter grauer, im Kern beiger Ton mit feinkörniger Magerung. Inv.-Nr. 1993/15.114, FK 24653.

2 3 RS (zwei davon passend) und zahlreiche Wandscherben eines Topfes mit stark unterschrittenem Leistenrand und ausgeprägter Hängeleiste sowie drei parallel umlaufenden Riefen auf der Schulter. Harter grauer, im Kern rötlicher Ton. Inv.-Nr. 1993/15.115, FK 24653.

3 Henkel einer Bügelkanne mit Kerbdekor. Harter grauer, im Kern beigeoranger Ton mit feinkörniger Magerung. Inv.-Nr. 1993/15.116, FK 24653.

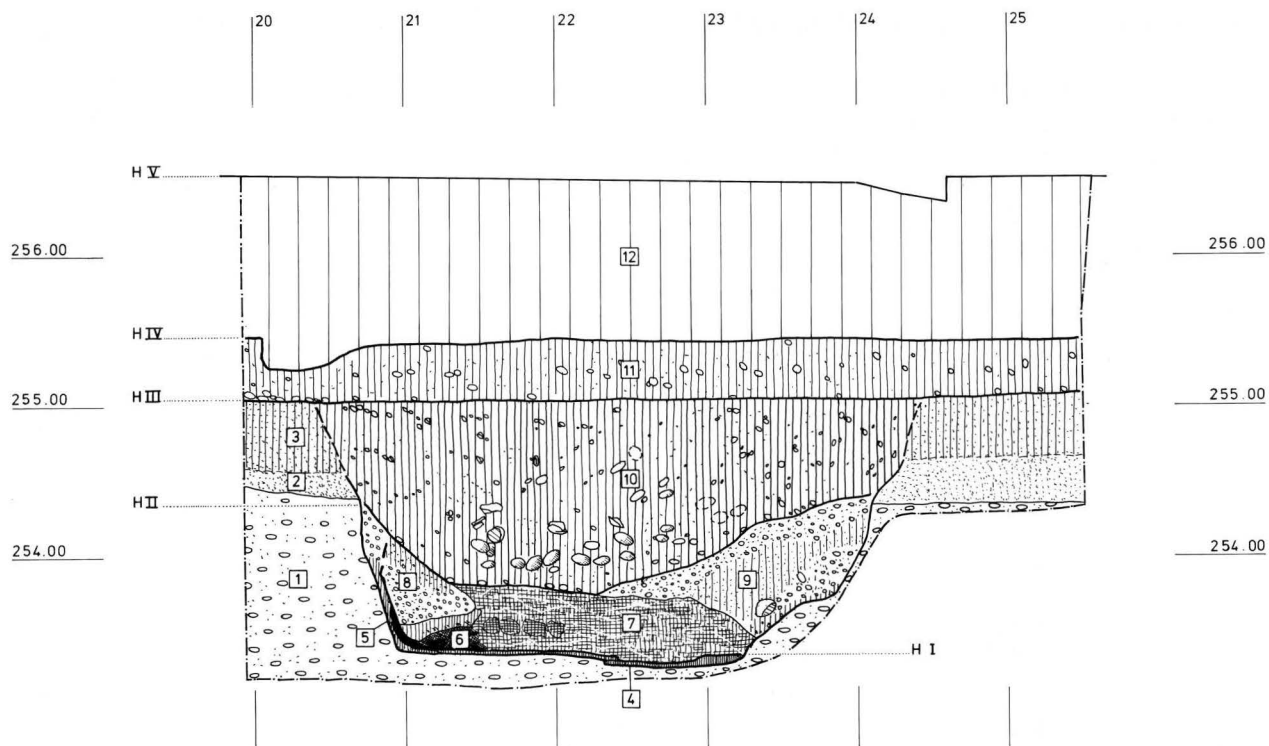


Abb. 6. Profil der mittelalterlichen Grube (zur Lage des Profils P 71/85 vgl. Abb. 3, VI), Blick nach Nordosten. – Zeichnung: Ch. Bing. – Massstab 1:50.

Legende:

- | | |
|-----------|--|
| Horizonte | |
| H I | Grubenboden |
| H II | Oberkante des beim Brand in die Grube verstürzten Materials |
| H III | Unterkante des über der Grubenverfüllung verlaufenden Materials |
| H IV | Unterkante der Gräberschichten (Grabgruben) |
| H V | heutiges Gelniveau |
| Schichten | |
| 1 | anstehender, grauer, steriler Kies |
| 2 | anstehender, grauer, steriler Schwemmsand |
| 3 | hellbrauner, sandiger Lehm, Grenze zu 2 fliegend |
| 4 | blaugrauer bis braungrauer kompakter Lehm, Grubenboden |
| 5 | brauner, sandiger Lehm, Dämmschicht für die horizontal verlegte Bretterverkleidung (schwarze Holzkohlereste) |
| 6 | Konzentration von Holzkohle, vermischt mit humösem Material |
| 7 | Brandschicht: rot verbrannter, teilweise zu Brocken verhärteter Lehm mit grösseren Holzkohlestreifen und -stücken, vermischt mit graubraunem, lehmigem Sand, wenige Kiesel |
| 8 | Einsturzkegel aus leicht lehmigem Kies, im oberen Teil sandig lehmig, mit Holzkohlefragmenten |
| 9 | diverse Schichten aus Kies, Lehm, lehmigem Kies und lehmigem Sand |
| 10 | Grubenverfüllung; dunkelbrauner, kompakter, leicht sandiger Lehm mit wenig Kiesel, Bruchsteinstückchen, Holzkohlefragmenten und -flocken, Mörtel- und Ziegelbröckchen |
| 11 | dunkelbrauner, kompakter Lehm, mit ähnlichen Komponenten wie 10 |
| 12 | brauner, kompakter Lehm mit viel Menschenknochenfragmenten durchsetzt; ferner Ziegelsplitter, Bruchsteinstücke und Kiesel; teilweise noch Grabgrubenunterkanten feststellbar; darüber liegt der Strassenkoffer mit dem Belag |

Gelniveau, nur etwa 2 m vom Kirchturm der Theodorskirche entfernt, stiessen wir auf die Grubensohle. Der Boden bestand aus einer ungefähr 2–3 cm starken Schicht aus grauem, zum Teil braunem sandigem Lehm (Abb. 6,4). Über dieser Lehmunterlage (H I) lag ein ebenfalls nur wenige Zentimeter starkes Band aus Holzkohle mit erdigem Material (6). Die westliche, fast senkrechte Grubenwand bestand aus etwas hellerem Lehm, hier waren aber ausser der Holzkohle noch Reste von Holzbrettern vorhanden (5). Auf dieser Seite der Grube fand sich auf der Grabensohle eine Konzentration von mit humösem Material vermischter Holzkohle (6). Daran und zum Teil auch darüber schloss ein bis ca. 40 cm starkes Paket aus rot verbranntem Lehm mit kleinen Kiesel, vermischt mit graubraunem Sand, Holzkohlestücken und Resten von verkohlten Brettern (7) an; im unteren Teil dieser Schicht häuften

sich grössere, verbrannte Lehmbröcken. Entlang der westlichen Grubenwand lag ein leicht lehmiger Kieselkegel, der im unteren Bereich ebenfalls Teile stark verkohlter Bretter enthielt (8). In der östlichen Hälfte konnten weder Bretterreste noch eine Lehmauskleidung an der seitlichen Grubenwand nachgewiesen werden. Diese war im Bereich des anstehenden Kieses auch weniger steil als auf der gegenüberliegenden Seite, hier hatte sich ein sandiger, zum Teil kiesiger, aber etwas flacherer Kegel ausgebildet (9). Über den im unteren Teil unterschiedlich ausgeprägten Grubenhälften folgte eine mehr oder weniger einheitlich über die ganze Grube ausgedehnte sandige, mit Lehm und Kiesel durchsetzte Verfüllung (10), die vor allem unmittelbar über der Brandschicht (7) auffallend viel grössere Kiesel enthielt.

Überlagert wurde die Grubenverfüllung von einem dunkelbraunen Lehmpaket (11), darüber folgten die Schichten mit verlagerten wie auch mit in situ liegenden Skeletteilen (12) sowie der moderne Strassenkoffer mit dem Belag.

Funde (Bernd Zimmermann)

Aus dem Bereich des Gehorizontes (Abb. 6: H I) der Grube wurden keine datierbaren Funde geborgen; sämtliche Keramikfragmente aus der Brandschicht

(Abb. 6,7) sind insofern interessant, als sie einen Eindruck von einem Teil des zu Zeiten der Grubenbenützung verwendeten Geschirrs vermitteln (Abb. 7). Dabei richtet sich das Augenmerk in erster Linie auf einen fast vollständig zusammengesetzten, partiell verbrannten Kochtopf (1), der eindeutige Spuren des handgeformten und nachgedrehten Aufbaus aufweist. Alle Scherben dieses Topfes stammen direkt aus der Brandschicht (Abb. 6,6.7). Wohl auf die sekundäre Brandeinwirkung ist zurückzuführen, dass sich heute

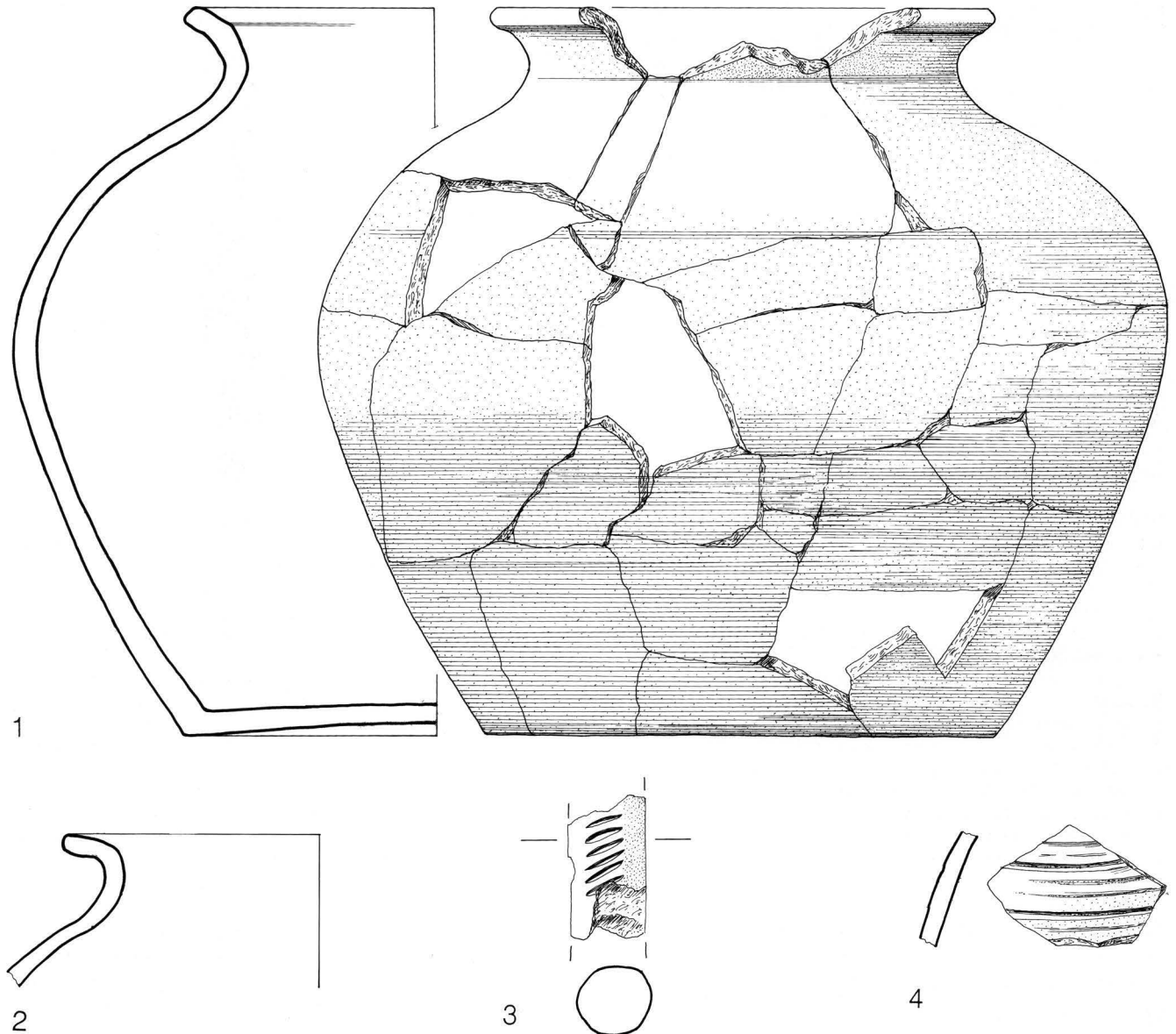


Abb. 7. Funde aus der mittelalterlichen Grube (Abb. 3,VI; Abb. 6). – Zeichnung: A. Eglin. – Massstab 1:2.

1 RS, WS und BS (zusammengesetzt) eines Topfes mit spitz zulaufendem, in der Mitte leicht verdicktem Lippenrand. Harter grauschwarzer, z.T. orangebrauner Ton mit feinkörniger Magerung. Inv.-Nr. 1984/33.372 (FK 15121), Inv.-Nr. 1984/33.395 (FK 15125), Inv.-Nr. 1984/33.321, 1984/33.324 (FK 15106).

2 RS eines Topfes mit leicht unterschrittenem und partiell überglättetem Lippenrand. Harter grauschwarzer, im Kern grauer Ton mit feinkörniger Magerung. Inv.-Nr. 1984/33.320 (FK 15106).

3 Fragment eines Wulsthenkels von einer Bügelkanne mit Reliefverzierung. Harter grauer Ton mit feinkörniger, kalk- und quarzhaltiger Magerung. Inv.-Nr. 1984/33.207 (FK 15073).

4 WS eines Topfes mit feiner Furchenverzierung, partiell überglättet. Harter grauschwarzer, im Kern rötlicher Ton mit feinkörniger Magerung. Inv.-Nr. 1984/33.202 (FK 15073).

der Topf in mehreren Farbtönen (orange, braun, grau, schwarz) präsentiert. Die Randpartie ist – trotz des unregelmässigen Aufbaus – als leicht verdickter, partiell überglätteter Lippenrand ausgeprägt, was eine Datierung des Topfes ins beginnende 12. Jahrhundert nahelegt. Neben einigen nicht weiter bestimmbar grauen¹⁸ sowie beigebräunlichen unverzierten Wandscherben fanden sich in der besagten Brandschicht zudem ein leicht überglätteter, grauschwarzer Lippenrand (2) und das helle Wandfragment eines importierten Topfes¹⁹. Aufgrund der Befundsituation dürften diese Scherben ebenfalls ins frühe 12. Jahrhundert datieren. Aus dem östlichen Kieskegel und der eigentlichen Grubenverfüllung (Abb. 6,9.10) stammen zwei weitere Wandscherben von Töpfen²⁰, die als Import des 12. Jahrhunderts anzusehen sind. Die insgesamt vier Scherben der helltonigen Keramik gehören zu mindestens drei Gefässen. In der überlagernden Deckschicht²¹ (Abb. 6,11) weisen der Henkel eines Verena-kruges (3), das Randstück einer Becherkachel und Wandscherben der hart gebrannten grauen Ware (4) des 13. Jahrhunderts auf eine jüngere Zeitstellung hin. B.Z.

Datierung und Interpretation der Befunde

Gräber. Wir können feststellen, dass die Ausrichtung der Gräber zwischen 255,00–256,00 m ü.M. der Orientierung der höheren Bestattungen von 1984 entsprach. Wegen der geringen Tiefe des Leitungsrabens konnten 1993 zwar keine tiefer angelegten Gräber geborgen werden, doch zeichneten sich die Begrenzungen weiterer Grabgruben auf der Grabensohle ab. In welcher Reihenfolge die Gräber angelegt wurden, ist angesichts des mehrfach umgegrabenen Erdmaterials und der sich überschneidenden und zum Teil nur schwer unterscheidbaren Grabgruben nicht möglich. Die Datierung der ältesten Gräber aus dem Friedhof I frühestens ins 11. Jahrhundert²² bleibt weiterhin unwidersprochen. Die im Laufe der Grabung 1993 geborgenen Gräber dürften hingegen später angelegt worden sein. Dafür spricht die nur geringe Entfernung der Gräber zur gut datierten mittelalterlichen Grube (12. Jh.) sowie die Tatsache, dass die Skelette SK 1–3 über den zu unbekanntem Zeitpunkt (Neuzeit) weiter abgebrochenen Mauerkrone (Abb. 4a: MR 2/4) des Mauergevierts lagen (s. unten).

Die direkt unter dem Natursteinplattenboden im Anbau wiederbestatteten Skelettreste mit den Kinderknochen sowie das darunter – ungefähr auf gleicher Höhe wie die geborgenen Gräber – gelegene Ossuarium in der Mauerecke können frühestens nach dem Erstellen des Anbaus, also wahrscheinlich gegen Ende des 15. Jahrhunderts, in den Boden gelangt sein. Einzig Skelett SK 6 muss älter als der Anbau sein, da es durch Mauer MR 6 gestört wurde.

Steinlage. Es handelt sich wahrscheinlich um das Gelniveau einer Gasse, die schon im Hochmittelalter westlich der Theodorskirche der Friedhofsmauer ent-

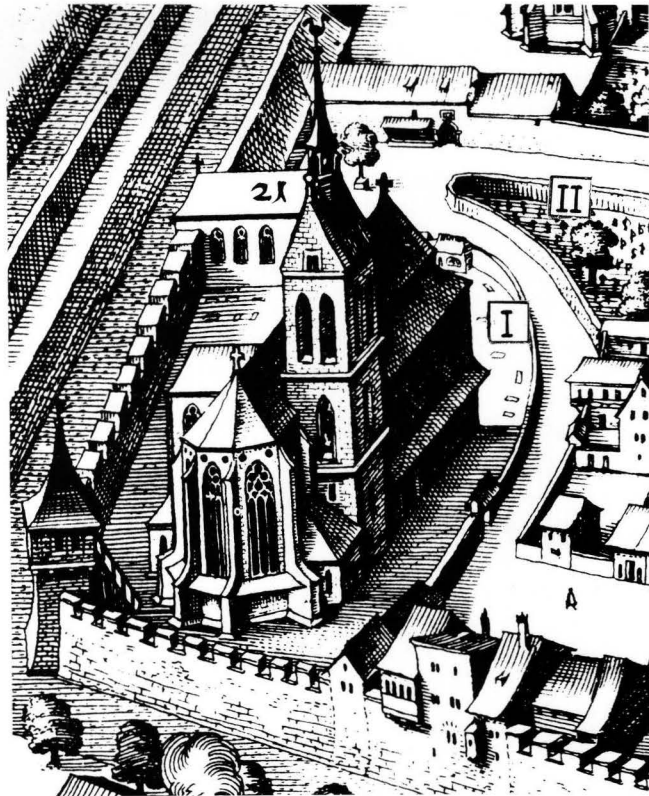


Abb. 8. Vogelschauplan von Matthäus Merian d.Ä., 1617, Blick von Norden. Ausschnitt: die Theodorskirche mit Chor, Turm und Anbau zwischen Chor und Turm, umgeben von der Friedhofsmauer. I Friedhof, ab ca. 11. Jh., II Friedhof, Ende 18./Beginn 19. Jh.

langführte. Die beim Feinabbau geborgenen Keramikfragmente datieren den Weg ins 13./14. Jahrhundert. Auch in vielen vermischten Fundkomplexen aus dem Material über der Steinlage kam Keramik der gleichen Zeit²³ zum Vorschein. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts verband diese Gasse zwischen den beiden Friedhöfen (Abb. 8, I, II) die Kartause mit dem Riehentor. Im Jahre 1832 wurde der Weg anlässlich der Auflassung der Friedhöfe bei St. Theodor und der Neugestaltung der Umgebung der Kirche aufgehoben²⁴. Die spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Wegniveaus über der Steinlage sind bei diesen Bauarbeiten im Bereich des Theodorkirchplatzes abgetragen und durch das heutige Gelniveau ersetzt worden.

Anbau. Auf der Stadtansicht von 1615 (Abb. 8) ist bei der Theodorskirche zwischen Turm und Chor ein Anbau sichtbar, der inzwischen nicht mehr existiert: heute führt an dieser Stelle eine Treppe zu Chor und Turm. Bei den ausgegrabenen Mauern MR 6/7 handelt es sich um die Fundamente dieses abgerissenen Anbaus. Im Gegensatz zum Merianplan, wo die Nordostmauer MR 7 neben dem Strebeböfeler an den Chor anstösst, ergab der Befund, dass die Mauer genau an den Pfeiler anschliesst. Ob der Anbau im Zusammenhang mit dem Bau der Sakristei 1471 entstand²⁵ oder erst später errichtet wurde, ist anhand der Befunde nicht zu entscheiden. Eine genaue Datierung des Anbaus ist nicht möglich, weil die Bauhorizonte und Baustrukturen im Bereich der unter-

suchten Flächen im Anbau und dessen unmittelbarer Umgebung durch Gräber und Leitungen gestört waren. Auf der Zeichnung von S. Birmann aus dem Jahr 1814²⁶ ist der untere Teil der Kirche zwar durch die Stadtmauer verdeckt, doch müsste das Dach des Anbaues dargestellt sein, falls dieser damals noch bestanden hätte. Auf dem rund 50 Jahre jüngeren Falknerplan²⁷ ist der Anbau ebenfalls nicht eingezeichnet, dagegen scheinen gemäss Plan die gekappten Mauern MR 6/7 als Balustrade eines ersten Treppenpodestes benützt worden zu sein. Die Bodenplatten im Innern und über der Mauerkrone des Anbaus dienten offenbar nach dem Abbruch desselben, jedoch vor Erstellen des zweiten kleineren Treppenpodestes, als vorübergehendes Gehniveau.

Mauergeviert. Dieses wurde mit Sicherheit vor dem Bau des Kirchturms erstellt, denn der 1277 erbaute Kirchturm (MR 5)²⁸ ist eindeutig auf die teilabgebrochene MR 1 aufgesetzt. Die drei übrigen Mauern (MR 2–4) wurden ungefähr 80–90 cm weniger tief abgebrochen als Mauer MR 1, wie die Negative der Mauern MR 2 und MR 4 (Abb. 4a,c) am Kirchturmmauerwerk belegen: Die ehemals höher hinauf erhaltenen Abbruchkronen dieser Mauern wurden erst bei späteren Planierungs- bzw. Aushubarbeiten (für die Gräber bzw. Skelette 1–3) weiter ausgebrochen.

Im untersten Auffüllungspaket, direkt über der Sohle des Mauergevierts, war gut datierbare Keramik aus dem 13. Jahrhundert vorhanden. Diese Datierung respektive das Fehlen von jüngerer Keramik erhärtet die Annahme, dass das Mauergeviert beim Bau des Turms aufgegeben worden ist. Eine Keramikscherbe aus der Mauergrube von Mauer MR 3 (Abb. 4b) könnte auch als Hinweis auf eine Errichtung im 12. Jahrhundert dienen; die genaue Entstehungszeit dieses Bauteils bleibt daher ungeklärt. Sowohl die Funktion des Gevierts als auch die der drei im Innern desselben beobachteten Pfostenlöcher sind unbekannt.

Grube. Die Grubenwand im Bereich der Südwestecke wurde im unteren Teil fast senkrecht abgegra-

ben und durch eine vermutlich mindestens 120 cm hohe Verschalung aus Holzbrettern, die mit Lehm hinterfüllt war, verkleidet (Abb. 6). Die östliche Grubenwand war nicht mit Holz gesichert, sondern im unteren Teil relativ flach ausgestaltet. Die Begrenzung der Grube entsprach dort ungefähr dem Böschungswinkel (ca. 45–60°) des natürlichen Kiesel. Der von einem graubraunen Lehm gebildete Boden (4) wurde von einer wenige Zentimeter starken humösen Holzkohleschicht mit Bretterresten überlagert (6). Dies deutet darauf hin, dass sich die Holzkohleschicht als Folge des Einsturzes der westlichen und südlichen Grubenwand (Holz- bzw. Flechtwerkauskleidung mit Lehmisolation) gebildet hat. Darauf weisen unter anderem auch die im darüber folgenden Brandschutt (7) eingelagerten verkohlten Holzbretter und Hüttenlehmbröckchen hin²⁹. Aufgrund der Keramik kann angenommen werden, dass die Grube im 12. Jahrhundert entstanden ist. Schon kurze Zeit später wurde sie, wahrscheinlich als Folge eines Brandes, aufgegeben und aufgefüllt. Beim Versuch, den Grundriss der Grube anhand der 1984 ausgegrabenen Befunde zu ergänzen, stellten wir fest, dass die Nordecke des Mauergevierts in die Grube eingreift (Abb. 3). Möglich wäre also, dass die Aufgabe der Grube mit dem Bau des Mauergevierts zusammenhängt. Ein Gehniveau zur Grube wurde leider nicht gefasst; wahrscheinlich wurde dieses im Zusammenhang mit Planierungsarbeiten, die zur Bildung der Deckschicht (Abb. 6,11) führten, wegradiert. Die Grube muss mindestens zwei Meter vom damaligen Gehniveau aus gemessen eingetieft gewesen sein. Zur Funktion der Grube ist bislang nichts bekannt, vielleicht ergeben zukünftige Untersuchungen im nördlichen Bereich der Grube Antworten auf noch offene Fragen.

Bei zukünftigen Untersuchungen im Gebiet um die Theodorskirche hoffen wir auf weitere Befunde zu stossen, welchen neue Informationen zum Kenntnisstand über diesen noch wenig erforschten Stadtteil zu entnehmen sein werden.

Anmerkungen

¹ Bauherr: Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt.

² Besten Dank an den Bauleiter Herrn P. Frei von der Firma Rapp AG für die Unterstützung. Weil die Auflage der Archäologischen Bodenforschung übersehen, d.h. das Projekt nicht mit uns abgesprochen wurde, mussten die Bauarbeiten für die Ausgrabungen gestoppt werden. Unser Dank geht auch an Herrn W. Bieri, Geschäftsführer der Bauunternehmung A. Pelucchi AG, für die gute Zusammenarbeit sowie an den Abwart des Theodorschulhauses Herrn R. Winiger für die uns zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten und seine Geduld. – Von der Archäologischen Bodenforschung haben Ch. Bing (Grabungsleitung), H. Bäder und O. Chouet (Zeichner) sowie die Ausgräber L. Longhitano, C. Urso und S. Böttcher mitgearbeitet; die wissenschaftliche Leitung lag bei R. d'Aujourd'hui.

³ Rolf d'Aujourd'hui, Christian Bing, „St. Theodor: Leitungsgrubungen vermitteln neue Aufschlüsse zur Geschichte Kleinbasels, Vorbericht über die Ausgrabungen am Theodorskirchplatz (1984/33)“, BZ 86/2, 1986, 240–252 (Jb 1985).

⁴ SK 6: FK 24639, FL 4, P 16.

⁵ SK 7: FL 2, G 36, FK 24662, ca. 255,75 m ü.M.

⁶ Originaldokumentation 1984/33: SK 5–9, FL 4.

⁷ Originaldokumentation 1984/33: SK 3, 4, 10, 12, 13.

⁸ FK 24634, FK 24635.

⁹ FK 24651.

¹⁰ Friedhofsmauer bis 1349, vgl. KDM BS, Bd. 5, 1966, 333 Abb. 418,3.

¹¹ Originaldokumentation 1984/33: S II, FL 6, P 30–32.

¹² Originaldokumentation 1993/15: Planum G 14,1, Profil P 25,8.8a.8b.

¹³ Originaldokumentation 1993/15: FL 7, Mauern MR 3/4.

¹⁴ Originaldokumentation 1993/15: FL 3a/3b, Mauern MR 7–10.

¹⁵ FK 24653.

¹⁶ KDM BS, Bd. 5, 1966, 335 und 337 Abb. 420: Grundriss der Kirche mit Bauphasen.

- ¹⁷ Originaldokumentation 1984/33: FL 15/15a. d'Aujourd'hui/Bing (wie Anm. 3), 248.
- ¹⁸ U.a. auch die BS eines Topfes mit glatt gestrichenem Wackelboden und flachem Wandungsansatz. Mittelharter grauer Ton mit feinkörniger Magerung. Inv.-Nr. 1984/33.325 (FK 15106).
- ¹⁹ Inv.-Nr. 1984/33.392, FK 15125: beiger, sandiger Ton mit feinkörniger Magerung (Import); auf der Aussenseite Reste einer hellroten Bemalung. – Inv.-Nr. 1984/33.393, FK 15125: beiger sandiger Ton mit feinkörniger Magerung (Import).
- ²⁰ Inv.-Nr. 1984/33.235, FK 15093: hellbeiger, sandiger Ton mit feinkörniger Magerung (Import); Aussenseite mit Resten hellroter Bemalung (wohl Pingsdorfer Ware). – Inv.-Nr. 1984/33.319, FK 15105: beiger, sandiger Ton mit feinkörniger Magerung (Import).
- ²¹ FK 15071, 15073.
- ²² 1984/33: d'Aujourd'hui/Bing (wie Anm. 3), 245 f.
- ²³ Gestörte Schichtpakete über dem Weg: FK 24606, 24609, 24610, 24612, 24617. FK aus Leitungsstörung 24619.
- ²⁴ d'Aujourd'hui/Bing (wie Anm. 3), 243.
- ²⁵ KDM BS, Bd. 5, 1966, 330.
- ²⁶ KDM BS, Bd. 5, 1966, 322.
- ²⁷ Sektion VIII, Blatt 3.
- ²⁸ Vgl. Anm. 16.
- ²⁹ In FK 15106 waren einige Hüttenlehmbröckchen vorhanden. Die in der Holzkohleschicht direkt auf dem Lehm Boden aufliegenden Bretterreste waren unterschiedlich ausgerichtet, können also kaum von einem Holzboden stammen.

Anhang

Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BaDpfl.	Basler Denkmalpflege
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HGB	Historisches Grundbuch
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Basel-Land
Mk	Münzkabinett (HMB)
MR	Mauer
MVK	Museum für Völkerkunde
NHM	Naturhistorisches Museum
OF	Oberfläche
OK	Oberkante
P	Profil
RMA	Römermuseum Augst
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
SS	Sondierschnitt
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe

Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
(B)Njbl.	(Basler) Neujahrsblatt. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigem.
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbAK	Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.

NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

Schriften der Archäologischen Bodenforschung

Jahresberichte (JbAB)

Der Jahresbericht 1993 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 40.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahresberichte 1988 bis 1992 sind zu Fr. 10.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel (ABS)

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung*. Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpläne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 15.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel*. Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpläne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 15.–.

Peter Thommen, *Die Kirchenburg von Riehen*. Mit Beiträgen von Kurt Wechsler und Marcel Mundschein. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1993. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. 172 Textseiten, 135 Abbildungen, 15 Tafeln. ISBN 3-905098-08-3. Fr. 40.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel*. Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 15.–.

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt*. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. 95 Textseiten, 17 Abbildungen, 36 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-905098-09-1. Fr. 15.–.

René Matteotti, *Die Alte Landvogtei in Riehen. Ein archäologischer Beitrag zum Alltagsgerät der Neuzeit*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons-Basel-Stadt, Basel 1994. Materialhefte zur

Archäologie in Basel, Heft 9. 82 Textseiten, 56 Abbildungen, 33 Tafeln, 2 Farbtafeln. ISBN 3-905098-14-8. Fr. 40.–.

Soeben erschienen

Jacqueline Reich, *Archäozoologische Auswertung des mittelalterlichen Tierknochenmaterials (10.–13. Jh.) von der Schneidergasse 8, 10 und 12 in Basel (CH)*. Mit einem Beitrag von Christoph Ph. Matt. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 8. 84 Textseiten, 75 Abbildungen, 74 Tabellen. ISBN 3-905098-15-6. Fr. 45.–.

Pia Kamber, *Die Latrinen auf dem Areal des Augustinerklosters, Basel-Augustinergasse 2, Grabung 1968*. Mit einem Beitrag von F. Maurer zur Baugeschichte des Klosters. Weitere Beiträge von S. Jacomet (Archäobotanik), M. Joos (Sedimentologie), J. Schibler (Archäozoologie) und W.B. Stern (Archäometrie). Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 10. 153 Textseiten, 111 Abbildungen, 52 Tafeln, 5 Farbtafeln, 1 Falttafel. ISBN 3-905098-17-2. Fr. 45.–.

Demnächst erscheint

Marlu Kühn, *Spätmittelalterliche Getreidefunde aus einer Brandschicht des Basler Rosshof-Areales (15. Jahrhundert AD)*. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 11.

Weitere Veröffentlichungen der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumsheft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt*. Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 10.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989*. Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1990. 25 Textseiten, 35 Abbildungen. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–. (Zur Zeit vergriffen, Neuauflage in Vorbereitung.)

Rolf d'Aujourd'hui, *Basel Leonhardsgraben 47: Eine Informationsstelle über die mittelalterliche Stadtbefestigung im Teufelhof, Führer zur*

Ausstellung, Sd aus: Unsere Kunstdenkmäler 41, 1990.2, 169–180. Fr. 3.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Der Archäologische Park am Murus Gallicus, Führer durch die Ausstellung an der Rittergasse in Basel*, Sd aus: Basler Stadtbuch 1993, 196–204. Fr. 3.–.

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Kleinhüningen. Katalog und Tafeln*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B. Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn 1992. 221 Textseiten, 113 Tafeln, 1 Faltpfad. ISBN 3-85723-321-4. (Nur über Buchhandel erhältlich.)

Peter Jud (Hrsg.), *Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein/Le Rhin supérieur à la fin de l'époque celtique, Kolloquium Basel, 17./18. Oktober 1991/Colloque de Bâle, 17/18 octobre 1991. Zweite, unveränderte Auflage*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1995. 179 Seiten, zahlreiche Abbildungen. ISBN 3-905098-13-X. Fr. 40.–.

Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

Einzelbestellung. Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

Abonnement Materialhefte. Der Preis je Heft beträgt Fr. 35.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

Abonnement Jahresbericht. Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten. Wenn Sie Jahresbericht *und* Materialheft abonniert haben, gewähren wir Ihnen einen Rabatt von Fr. 10.– auf den Abonnements-Preis des Jahresberichtes.